

## Wie verbreitet ist die Epidermolysis bullosa in Deutschland?

Belastbare epidemiologische Zahlen zur Epidermolysis bullosa gibt es für Deutschland nicht. Doch für die Verbesserung der Versorgungssituation ist es entscheidend zu wissen, wie verbreitet die genetische Hauterkrankung ist und wie sich das klinische und genetische Spektrum darstellt. Nun gibt es neue Daten hierzu.

Für Deutschland sind im Gegensatz zu anderen Ländern bislang keine epidemiologischen Daten zur Epidermolysis bullosa (EB) verfügbar. Im Rahmen einer bevölkerungsbasierten Querschnittsstudie haben deutsche Forschende versucht zu beziffern, wie viele Menschen hierzulande an EB erkrankt sind. Dazu nutzten sie die Daten des EB-Zentrums Freiburg, der Haut- und Kinderkliniken der Universitäten in Berlin, Köln, Dresden, Erlangen, Göttingen, Hamburg, Kiel, Lübeck, München, Münster und Rostock sowie die Daten eines Genlabors in Stuttgart und der Interessensgemeinschaft Epidermolysis bullosa e. V. Debra Deutschland.

Insgesamt wurden 1.779 Patientinnen und Patienten mit EB identifiziert. Bei 700 Personen war die Genodermatose als EB simplex (EBS) kategorisiert worden, bei 305 als junktionale EB (JEB) und bei 578 Personen als dystrophische EB (DEB). Von einem Kindler-Syndrom (KEB) waren neun Patientinnen und Patienten betroffen.

Anhand der Daten lässt sich für Deutschland eine EB-Inzidenz von 45 pro 1 Million Lebendgeburten errechnen. Anders gesagt: Pro Jahr kommt eines von 22.178 Kindern mit dieser genetisch bedingten Hauterkrankung zur Welt. Das Forschungsteam betrachtete die Inzidenzen auch gesondert für

jeden EB-Subtyp: Die Inzidenz der EBS liegt bei 14,93 pro 1 Million Lebendgeburten, die der JEB bei 14,23 pro 1 Million Lebendgeburten und die der DEB liegt bei 15,58 pro 1 Million Lebendgeburten. Die Gesamtprävalenz der EB wird somit auf 54,02 pro 1 Million Einwohner geschätzt, die der DEB auf 12,16 pro 1 Million Einwohner, die der JEB auf 2,44 pro 1 Million Einwohner und die der EBS auf 28,44 pro 1 Million Einwohner.

**Fazit:** Die Forschenden gehen davon aus, dass mindestens 2.000 Personen mit EB in Deutschland leben und dass die EB-Gesamtprävalenz hierzulande 54,02 pro 1 Million Einwohner beträgt. Da die EBS-Inzidenz mit 14,93 pro 1 Million Lebendgeburten im Vergleich zu anderen Ländern eher gering ausfiel, könnte laut den Forschenden hier eine hohe Dunkelziffer vorliegen, die möglicherweise auf eine späte Diagnose zurückzuführen sei.

*Dr. Dagmar Kraus*

Has C et al. Epidemiology of inherited Epidermolysis bullosa in Germany. *J Eur Acad Dermatol Venereol* 2023;37:402-10

## Herdenschutz durch breitere HPV-Impfung

Spielt das Alter von Frauen eine Rolle hinsichtlich der Prävalenz sowie der Wahrscheinlichkeit für eine Infektion mit humanen Papillomaviren (HPV)? Das haben US-amerikanische Forschende untersucht.

In den USA wurde die Impfung gegen humane Papillomaviren (HPV) erstmals 2006 für die routinemäßige Anwendung bei Mädchen und jungen Frauen (9–26 Jahre) empfohlen. Um die Wirksamkeit der HPV-Impfung abzuschätzen, hat ein US-amerikanisches Forschungsteam die Prävalenz der HPV-16/18-Infektion vor der Einführung des Impfstoffs und zehn Jahre später geschätzt.

In der Querschnittsstudie wurden Daten aus zwei Zyklen (2005–2006 und 2015–2016) der National Health and Nutritional Examination Survey analysiert, um die HPV-16/18-Prävalenz in den Geburtskohorten der 1980er- und 1990er-Jahre sowie in der Zeit vor der Impfung mit der Zeit danach zu vergleichen.

Die Stichprobe der Studie umfasste 2.698 Frauen im Alter von 18 bis 26 Jahren. Die Prävalenz von HPV-16/18 war bei den in den 1990er-Jahren geborenen Teilnehmerinnen statistisch signifikant niedriger als bei den in den 1980er-Jahren Geborenen (5,6 % vs. 12,5 %).

Im Zyklus 2015–2016 hatten 55 % der 18- bis 20-jährigen Frauen, 52 % der 21- bis 23-jährigen Frauen und 50 % der 24- bis 26-jährigen Frauen eine oder mehrere Dosen des HPV-Impfstoffs erhalten. Bei den Frauen im Alter von 18 bis 26 Jahren lag die HPV-16/18-Prävalenz insgesamt vor Einführung der Impfung (2005–2006) bei 15,2 % und danach (2015–2016) bei 3,3 %, wobei die Prävalenz bei den Ungeimpften bei 5,1 % und bei den Geimpften bei 1 % lag.

Die geschätzte Wahrscheinlichkeit einer HPV-16/18-Infektion war bei Frauen, die in den 1990er-Jahren geboren wurden, um 54 % niedriger als bei in den 1980er-Jahren geborenen Frauen (6,3 % vs. 13,6 %).

**Fazit:** Die Ergebnisse der Studie lassen darauf schließen, dass die HPV-Impfung zu einem Rückgang der Prävalenz von HPV-Infektionen in der jüngeren Geburtskohorte von geimpften und ungeimpften 18- bis 26-jährigen Frauen führt. Dabei ging die Prävalenz bei 18- bis 20-jährigen Frauen im Zeitraum 2015–2016 am stärksten zurück. Dies lasse sich auf einen größeren direkten Schutz und Herdenschutz durch eine breitere HPV-Impfung zurückführen, so die Studienautorinnen und -autoren.

*Berit Abel*

Shahmoradi Z et al. Prevalence of Human Papillomavirus Infection Among Women Born in the 1990s vs the 1980s and Association With HPV Vaccination in the US. *JAMA Health Forum* 2022;3:e222706